

Erschienen bei stasiopfer.de am 24.8.2001

Vor 40 Jahren (1961):

Der Jugendliche Günter Litfin ist das erste Maueropfer

Seit elf Tagen waren Ost- und West-Berlin voneinander abgeriegelt - da gab es das erste Maueropfer. Am 24. August 1961 wurde der Jugendliche Günter Litfin beim Versuch, nach West-Berlin zu flüchten, erschossen.

Am 13. August 1961 haben die friedliebenden Berliner eine Schlacht um den Frieden gewonnen.

Die Kampftruppen der Berliner Arbeiterklasse setzten der Wühltätigkeit der in Westberlin stationierten Agentenzentralen, Menschenhändler und Revanchistenorganisationen gegen die DDR gemeinsam mit den Genossen der Nationalen Volksarmee und den Genossen der Deutschen Volkspolizei in der Hauptstadt der DDR ein Ende.

Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands spricht allen Genossen der Kampftruppe, Gesellschaft für Sport und Technik und des Deutschen Roten Kreuzes ihren Dank aus, für die hohe Bereitschaft, Entschlossenheit, den Mut und die Disziplin, mit denen die Genossen und Freunde den Frieden geschützt haben.

Die SED-Kreisleitung Berlin-Mitte druckte eine Jubelbroschüre, nachdem Westberlin abgeriegelt worden war.

Der elfte Tag nach dem Bau der Mauer. 24. August 1961, Donnerstag Nachmittag. Der 24jährige Günter Litfin ist vom Stadtteil Weißensee nach Mitte gefahren, zum Bahnhof Friedrichstraße. Bis zum Mauerbau hatte er als Schneider in Westberlin gearbeitet, in Westberlin hat er Freunde. Er will rüber an diesem Donnerstag.

Am Bahnhof Friedrichstraße läuft er unterhalb der Bahngleise in Richtung Grenze. Im offiziellen DDR-Sprachgebrauch wird dieses Laufen in Richtung Grenze später als "verbrecherische Handlung" bezeichnet. Günter Litfin wird von einem Transportpolizisten entdeckt.

Der Polizist fordert ihn auf stehen zu bleiben und feuert zwei Warnschüsse ab. Günter Litfin springt in das Wasser des Humboldt-Hafens, hofft, schwimmend nach Westberlin zu gelangen. Der Polizist schießt erneut. Der Abschnittsleiter der Transportpolizei gibt später zu Protokoll:

Nachdem eine MPI-Salve von drei Schuss einige Meter vor dem Grenzverletzer ins Wasser abgefeuert wurde und dieser nicht umkehrte, erfolgte die Abgabe von zwei gezielten Schüssen, worauf der Grenzverletzer unterging.

Die Leiche Günter Litfins wird zwei Stunden später aus der Spree geborgen. Einige Tage später wird er beerdigt. Auch über die Beisetzung des 24-jährigen gibt es einen sogenannten Lagebericht:

An der Beerdigung des Litfin (Verbrecher - Humboldt-Hafen) nahmen ca. 80 Personen, überwiegend ältere Menschen, teil. Es gab keine besonderen Vorkommnisse.

Günter Litfin ist der erste Flüchtling, der an der Berliner Mauer erschossen wird. Die DDR-Presse verschweigt zunächst Litfins Tod. Erst eine Woche später, am 31. August 1961, kommentiert die Berliner Zeitung. Allerdings kommentiert sie nicht den Tod des Flüchtenden, sondern die Reaktionen der Westberliner Presse:

Man scheut dabei auch nicht zurück, einen mehrfach vorbestraften Kriminellen, der am 24. August von unserer Kriminalpolizei in der Nähe des Bahnhofs Friedrichstraße bei verbrecherischen Handlungen ertappt wurde, in der nötigen Weise politisch hochzuspielen. Dieses arbeitsscheue Element, das unter dem Spitznamen "Puppe" in homosexuellen Kreisen in Westberlin sehr bekannt war und seit dem 13. August im demokratischen Berlin nach Opfern Ausschau hielt, hatte sich seiner Festnahme durch die Volkspolizei zu widersetzen versucht, war in den Humboldt-Hafen gesprungen und dabei ums Leben gekommen.

Einen Tag später zieht das SED-Zentralorgan "Neues Deutschland" nach: Ein Denkmal für Puppe? Man muss damit rechnen, dass sie "Puppe" in Westberlin ein Denkmal setzen werden. "Puppe" war der eindeutige Spitzname eines Homosexuellen, der in einschlägigen Westberliner Kreisen gut bekannt war. Der 13. August trennte ihn von seinen "Liebhabern" und in der Hauptstadt der DDR blieb sein Gewerbe aussichtslos.

An anderer Stelle räumt das "Neue Deutschland" nebenbei ein, dass es einige Tage danach einen zweiten Toten an der Grenze gab. Am 29. August wurde ein Mann erschossen, der versuchte, den Teltowkanal zu durchschwimmen.

Im Kreise seiner "Freunde" weinte die Bild-Zeitung seitenbreite Tränen greller Druckfarbe. Und der Strom der Tränen schwoll noch an, als am 29. August ein nachweislich in Westdeutschland zweimal vorbestrafter Schläger der Volkspolizei zu entkommen versuchte, weil man ihn wegen eines neuen Delikts festnehmen wollte. Wie gesagt, der Homosexuelle und der Schläger werden in Westberlin gefeiert wie Menschen, denen man sonst Denkmäler zu setzen pflegt.

Die Texte sind verräterisch, die Reizworte wohl durchdacht: "Homosexuell" und "Puppe", "Ausschau nach Opfern" und "verbrecherische Handlungen". Die Begriffe "Liebhaber" und "Freunde"

sind in Anführungszeichen gesetzt. Plumpe Ressentiments werden geweckt: Der Tote, eh nur ein Schwuler, einer gar, der der Prostitution nachging - das soll den Lesern von "Berliner Zeitung" und "Neuem Deutschland" suggeriert werden. Ihnen wird suggeriert, Homosexualität und Verbrechen - das gehört doch irgendwie zusammen.

Im Westen ist die Homosexualität des ersten Maueropfers der BILD-Zeitung sichtlich unangenehm: Sie schweigt darüber. Und im Osten holt das Neue Deutschland am 2. September 1961 noch einmal kräftig aus und vergleicht das Maueropfer Litfin mit dem Nazi-Helden Horst Wessel:

Wir haben in unserer gestrigen Ausgabe mitgeteilt, was für finstere Elemente die beiden Männer waren, die nach dem 13. August unsere Grenze gewaltsam durchbrechen wollten und dabei umkamen: kriminelle Gestalten, die aber immer weiter mit großer Lautstärke und viel Aufwand von Druckerschwärze zu Helden der westlichen Welt emporgehoben werden.

Was den Versuch betrifft, aus solchem Gesindel Helden zu machen, so ist uns dieses Verfahren bekannt. Als der Zuhälter Wessel bei der Ausübung seines nicht ungefährlichen Berufs zu Tode kam, wurde er zu einem geeigneten Objekt nazistischer Heldenverehrung. Warum soll also der Homosexuelle mit dem Spitznamen "Puppe", der in den Humboldthafen sprang, nicht zum Heros der Frontstadt werden? Jeder soll die Helden haben, die er wert ist. Diese Bemühungen, neue Helden der westlichen Welt zu kreieren, mögen in Lächerlichkeit versinken.

Derart infam hat selbst das Neue Deutschland nicht oft an die niederen Instinkte seiner Leser appelliert. Doch der Kommentator konnte sich berechnete Hoffnungen machen, dass er einen empfindlichen Nerv seiner Zeit traf. Auch im Westen wurde Litfin als erstes Maueropfer bald vergessen.

Thomas Klug